

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 9

Artikel: Der Taifun : der Schrecken Ostasiens

Autor: Lawin, Dr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Taifun.

Der Schrecken Ostasiens.

Von Dr. Lawin.

Fast alle Jahre hört man von den verheerenden Katastrophen in den ostasiatischen Gewässern und den anliegenden Küstenländern. Die Zeitungen bringen dann eine kurze Notiz von einem Taifun, der irgendwo über eine Stadt dahinraste und soundsoviel Menschenleben vernichtete. Für nähere Einzelheiten über den Verlauf solcher Katastrophen ist meistens wenig Raum, denn in dem raschen Tempo unserer Zeit überstürzen sich die Ereignisse und bringen der Menschheit täglich neue Sensationen. Wer aber den Schrecken einer Taifun-Katastrophe schon einmal selbst erlebt hat, den ergreift ein Schaudergefühl, wenn er von einem Taifun hört, dessen furchterliche Gewalt er kennen lernte.

Die Entstehung eines Taifuns, wie überhaupt aller Wirbelstürme, wird auf die saugende Wirkung von aufsteigender heißer und feuchter Luft zurückgeführt, wie sie hauptsächlich an den ostasiatischen Gewässern anzutreffen ist. Die Verheerungen, die solche Zyklone zu Lande und zu Wasser anrichten, sind ganz furchterlich. So stürzten zum Beispiel durch den Zyklon von Kalkutta am 5. Oktober 1864 gewaltige Sturmfluten von vielen Metern Höhe über das Land dahin und vernichteten in kurzer Zeit 48 600 Menschenleben. Noch schlimmer wütete ein Taifun im November 1876 im Mündungsgebiet des Ganges, wo in wenigen Stunden 100 000 Menschen ihr Leben einbüßten und 125 000 unglückliche Opfer später an Hunger und Cholera starben. Wo ein solcher Sturm über das Land rast, wird die ganze Vegetation wie von Feuer weggefegt, werden Gebäude umgestürzt, Bäume gefällt und entwurzelt. Kein Hindernis vermag der furchtbaren Gewalt des Sturmes zu trotzen.

Am 20. August 1874 wurde die japanische Hafenstadt Nagasaki von einem besonders heftigen Taifun heimgesucht. Eine Anzahl großer Dampfer wurden wie Spielzeug ans Land geworfen oder versanken mit Mann und Maus. Viele Hunderte von Häusern wurden dem Erdhoden gleichgemacht und begruben Tausende von Menschen unter ihren Trümmern. Das gleiche Schicksal ereilte am 22. September desselben Jahres die Hafenstadt Hongkong und

Makao. Gegen 9 Uhr abends brach der Sturm los und steigerte sich zur unglaublichen Heftigkeit unter lautem Getöse. Jedesmal, wenn ein stärkerer Windstoß über den Hafen fegte, dröhnte es wie Musketenfeuer, mit Kanonaden untermischt. Alle im Hafen liegenden Schiffe wurden vernichtet, und selbst ein großer Teil der massiven Kaimauern, die aus mächtigen Quadern mit starken Eisenverbindungen bestanden, wurden zertrümmt und Steine von mehreren Tonnen Gewicht landeinwärts getrieben. Im Hafen von Makao wurde ein großer Dampfer durch die Sturmflut emporgeschleudert und von der Gewalt des Sturmes 12 Meilen ins Land hineingeworfen, wo er auf einem Reisfeld sitzen blieb. Das neue Fort wurde von der rasenden See förmlich hinweggespült und die neuen 120pfündigen Armstrong-Kanonen auf bedeutende Strecken fortgetragen. Alle nahe gelegenen Dörfer wurden vernichtet und viele Tausende von Menschen fanden ihren Tod.

Wie grausig der Anblick einer solchen Verwüstung ist, berichtet ein Missionär, der die Schrecken eines am 18. September 1906 über Hongkong gewüteten Taifuns bei seiner Reise nach dem Norden Chinas kennen lernte:

„Was sich hier zugetragen, spottet jeder Beschreibung. Dichte Finsternis lagerte sich gegen 10 Uhr vormittags über Stadt und Hafen. Der Wind sauste um die Türme der katholischen Kathedrale und riß ein großes Stück des festen Daches mit sich. Bäume wurden im Botanischen Garten aus dem Boden gerissen und flohen durch die Luft. Die Ufer sind umfäumt mit Ruinen von Häusern. Die Trümmer von zahlreichen chinesischen Dschunken und Schiffen sind an verschiedenen Stellen aufgeschichtet wie zu einem Scheiterhaufen, auf dem das Fischergewerbe der armen Küstenbewohner geopfert wurde. Die großen prächtigen Hafenanlagen mit ihren massiven Landungsbrücken sind wie zerrissen und zerstückelt. Ein Franzose sitzt neben mir und erzählt mir während der kurzen Überfahrt die erlebten Schrecknisse. Wir streichen hart an einem Schornstein vorbei, dessen Feuerherd in den Wasserfluten liegt. „Dort in diesem kleinen Dampfer,“ zeigt der Franzose, „sind noch

400 Leichen. So viel chinesische Kulis waren gerade unter Deck, als der fürchterliche Taifun kam und sie alle ertränkte. Im ganzen sollen etwa 10 000 Menschen ums Leben gekommen sein. Wie durch eine besondere Fügung, als wären sie gewarnt worden, waren die Fischer der nahezu 3000 Köpfe zählenden Christengemeinde der Stadt am Morgen des Unglücks-tages nicht hinausgefahren: sie waren gerettet. Über tausend im Hafen liegende Dschunken wurden ein Raub der Elemente."

Nach den Wirkungen dieser Stürme zu urteilen, erreicht in ihnen die Geschwindigkeit mehr als 50 Meter pro Sekunde! Beim Nahen eines Zyklons gegen die Küste steigen die Wogen über die Küstenniederungen und verursachen oft noch viel schlimmer verheerende Überschwemmungen, als der eigentliche Wolkenbruch im Zyklon. Die Hafenstadt Hongkong ist ständig von solchen Katastrophen bedroht, und Hunderttausende ihrer Bewohner fanden in den letzten Jahrzehnten ihren Opfertod. Am 29. Juli 1908, als der Schrecken der letzten Katastrophe noch nicht vergessen war, wurde Hongkong abermals von einem Taifun überfallen. Die gepeitschten Wasservogen und die Gewalt des Sturmes verwandelten den Hafen in kurzer Zeit zu einem einzigen Trümmerfeld, dazwischen kämpften zahlreiche Menschen mit den schäumenden Wogen. Zehn Schiffe mit Soldaten gingen in einer Stunde unter; dicht vor dem Ufer wurden acht große Dschunken von den Wogen umgerissen und die Schiffssleute fortgespült. Viele andere Flussdampfer und kleinere Dschunken wurden nebst ihren Insassen eine Beute der rasenden Elemente. Der Hafen war besät von unzähligen Leichen. Auch auf dem Lande richtete dieser

Taifun ungeheure Verwüstungen an. Dächer wurden fortgerissen, Mauern umgestürzt und viele Häuser buchstäblich zerrissen. Die Stadt war in tiefster Finsternis begraben, denn alle elektrischen Leitungen wurden zerstört. Draußen das Heulen und Toben des Zyklons, das Geschrei und Jammer der Menschen, das Krachen der einstürzenden Häuser, das Klirren der zerbrochenen Fensterscheiben, das Rauschen des gewaltigen Regens: ein Bild der Zerstörung der Welt am Ende der Zeit! Die Grabsteine auf den Friedhöfen wurden fortgeschwemmt, alle Parkanlagen vernichtet und schwerstämige Bäume wie Streichhölzer umgeknickt. Was die Kultur in mühseliger Arbeit aufgebaut, war in wenigen Stunden vollständig vernichtet.

Den Bewohnern der dortigen Gegenden sind solche Ereignisse keine Seltenheit, denn es vergeht kaum ein Jahr, wo sie nicht durch die fürchterliche Zerstörungswut eines Taifuns in Angst und Schrecken versetzt werden. Aber sie wanken und weichen nicht von ihrer heimatlichen Scholle, denn sie sind durch ihren Beruf als Küstenbewohner mit dem Meere verbunden und nehmen ihr Schicksal hin, wie es auch kommen mag. Die Statistik der in den letzten Jahrzehnten durch Taifune vernichteten Menschenleben zeigt erschreckend hohe Zahlen. Der Mitte September 1912 im Süden gewütete Zyklon gibt uns ein kurzes Beispiel: 50 000 Personen ertranken, 100 000 Familien wurden zugrunde gerichtet, ganze Städte und zahlreiche Dörfer vernichtet. Am 1. Oktober 1917 wurde während einer Taifun-Katastrophe sogar eine ganze Insel bei Uruhašu mitsamt ihren Bewohnern ins Meer versenkt.

Wir Sieger.

Wir sind verschmiedet mit Himmelsketten.
Keins kann versinken, keins kann sich retten
Ohne das andre.

Ich zog dich hinab in Gründe und Särge,
Ich riß dich hinauf auf Wolken und Berge —
Und du mich.

Und was wir von Menschen und Göttern erlitten:
Wir haben die Krone des Lebens erstritten —
Wir Sieger!

Wir liebten das Leben, es hielt uns umspannen.
Wir wurden aus Erden leuchtende Sonnen
Durch Liebe.

Wir wurden aus Seelen zu siegenden Geistern
Und wagen das Schicksal jauchzend zu meistern
Mit blühender Kraft.